

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 10.

33. Jahrgang.  
Sonnabend, den 23. Januar

1886.

Nachdem der Gemeindevorstand  
**Herr Carl Emil Aeffler in Schönheide**  
als Stellvertreter des Standesbeamten bei dem combinirten Standesamte Schön-  
heide bestellt und in Pflicht genommen worden ist, wird Solches zur öffentlichen  
Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 16. Januar 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirfung.

### Bekanntmachung.

Der practische Arzt Herr **Karl Schlamm**, wohnhaft vorläufig im Rath-  
hause, ist heute als **Armenarzt** für den oberen Stadttheil verpflichtet worden,  
was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Eibenstock, am 18. Januar 1886.

**Der Stadtrath.**  
Lischer.

Bg.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Branntwein-  
monopol gehen in den Interessentkreisen die Wünsche  
auseinander. In Süddeutschland hat das Monopol-  
projekt mehr Freunde, wie im Norden. Der Central-  
Ausschuß der landwirthschaftlichen Vereine Badens,  
die Centralstelle für Handel und Gewerbe in Würt-  
temberg und das Generalkomitee des landwirthschaft-  
lichen Vereins Baiern haben sich mit überwiegender  
Mehrheit dafür erklärt; ebenso ist die Stimmung in  
den Reichsländern dem Monopol günstig. Dagegen  
sind aber dem Reichstage und mehreren Abgeordne-  
ten zur Uebergabe an denselben sehr zahlreiche Peti-  
tionen gegen das Monopol zugegangen, von welchen  
besonders die der städtischen Collegien Nordhausens  
ins Gewicht fällt.

— An der elsässisch-französischen Grenze  
scheinen wenig erfreuliche Zustände zu herrschen. Ein  
Forstbeamter schreibt der „Straßb. B.“, daß die Be-  
wohner der französischen Ortschaften in wohlbewaffneten  
Banden auf deutsches Gebiet ziehen und sich dort ihr  
Bauhholz holen. Verträge von bautustigen französischen  
Grundbesitzern verpflichten jene Holzdiebe geradezu,  
sich das Holz auf deutschem Boden zu stehlen. Naht  
sich ein deutscher Förster, dann ist er der Ueber-  
zahl gegenüber völlig machtlos, zumal es ihm verboten  
ist, von seiner Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Die  
Holzdiebe lassen sich denn auch bei solchen Gelegen-  
heiten gar nicht stören, bieten dem Beamten mit der  
einen Hand freundlich die Flasche und halten in der  
anderen ihr geladenes Gewehr. Uebrigens soll die  
regelmäßige Bewaffnung dieser Banden erst seit der  
Zeit herrühren, in welcher von deutschen Förstern  
auf sie geschossen worden ist, so daß das neuerdings  
erfolgte Schußverbot sehr gerechtfertigt erscheint. Eine  
Abhilfe dürfte wohl nur dann eintreten, wenn die  
französischen Verwaltungsbehörden auch ihrerseits ihre  
Pflicht thun.

— Ueber die Vorgänge in Bayern hinsichtlich  
der königlichen Kabinettskaffe wird dem  
„Hannov. Cour.“ geschrieben: Die Königin-Mutter  
befand sich über Weihnachten auf Schloß Hohen-  
schwangau bei König Ludwig, dem sie auf sein Er-  
suchen reinen Wein eingeschenkt haben soll in Bezug  
auf die Situation, in welcher die Civilliste sich be-  
findet, und was man in der Residenz darüber spricht.  
Nach einigem Ueberlegen traf kurz nach dem Einzug  
des jungen Jahres eine königliche Ordre ein, wonach  
der Vorstand der königlichen Kabinettskaffe, Rath Klug,  
sowie an die Arbeit gehen und sämtliche Dokumente  
und Rechnungen bis auf 15 Jahre zurück präsen-  
telle. Nach einer oberflächlichen Durchsicht mußte  
Klug vorstellig werden, daß bis auf so weite Zeit  
zurück eine genaue Prüfung wegen Mangels ver-  
schiedener Papiere nicht mehr thunlich sei. Rath Klug  
ist soeben mit dieser Prüfung fertig und das Resultat  
ist ein überraschendes. Der Chef der Kabinettskaffe  
konstatirt, daß verschiedene Grundstücke, bezw. der Er-  
trag derselben, nicht für die Civilliste gebucht sind vor-  
finden, obwohl sie Eigenthum derselben seien. Ferner  
treten immer greller maßlose Ueberforderungen der  
Lieferanten für die Bauten Sr. Majestät zu Tage,  
denen ein rasches Ende bereitet werden soll. Klug  
berechnet den Werth der von der Hypotheken- und  
Wechselbank mit 7,000,000 belehnten Grundkomplexe  
auf mindestens 12,000,000 und seine Absicht geht  
dahin, eine Anleihe in dieser Höhe zu kontrahiren  
zweck Heimzahlung des früheren Anlehns und Flüssig-  
machung von Baargeld, um auch die weiteren Gläubiger  
zu befriedigen.

— Italien. Betreffs der Gesundheit des  
Papstes wird aus zuverlässiger Quelle versichert,  
daß derselbe sich in den letzten Jahren viel wohler  
geföhlt habe und auch jetzt viel wohler fühle als zur  
Zeit seines Regierungsantritts. Er habe weder ein  
Nieren- noch ein Blasenleiden und habe auch niemals  
den Amsterdamer Aretarzt, der sich vor einiger Zeit  
in Rom befand, zu Rathe gezogen. Dagegen sei  
Leo XIII., dessen Unterleib nicht sonderlich stark sei,  
mehrfach von schwächenden, aber nicht gefährlichen  
Diarrhöen geplagt gewesen, und diese Anfälle hätten  
ihm alsdann auch den ohnehin sehr ermüdenden Em-  
pfang der zahlreichen Abordnungen besonders be-  
schwerlich gemacht.

— Serbien. Nebst den Mannschaften des  
ersten Aufgebotes wird auch das ganze Contingent  
des zweiten Aufgebotes für den 24. Januar  
n. St. unter die Fahnen gerufen. Diese unerwartete  
Verfügung spricht nicht für die friedlichen Absichten  
der serbischen Regierung, sondern scheint vielmehr  
die Gründe, welche Garaschani in der ablehnenden  
Note auf die Demobilisierungsforderungen der Mächte  
aufzählt, zur Anschauung bringen zu wollen. Die  
Einberufungsordre wirkt angesichts der übrigen neuer-  
lichen Kriegsvorbereitungen Serbiens sehr deprimirend  
auf alle Schichten der Bevölkerung, und es werden  
bittere Klagen gegen die Arrangeure der Monstre-  
deputation laut, weil dieselben gegen den Willen des  
Volkes um Fortsetzung des Krieges petitioniren, was  
begreiflich ist, wenn man erwägt, daß diese Depu-  
tationen meist aus Individuen bestehen, die theils  
persönlich jeder Verpflichtung zu Militärdiensten ent-  
hoben sind und in ihren Familien ebenfalls keine  
Wehrpflichtigen haben, theils aber als Geschäftsleute  
bei den Armeelieferungen ihren Vortheil zu finden  
hoffen oder bereits gefunden haben.

— Die von der Gesellschaft des Rothen  
Kreuzes in Berlin nach Belgrad gesendeten Ärzte,  
an deren Spitze Dr. Schmidt vom Augusta-Hospital  
steht, haben, da der Krieg beendigt ist, den Heimweg  
wieder angetreten. Von allen Seiten aber wird der  
Weggang der deutschen Ärzte beklagt, und in der  
Presse wird ihnen folgendes schöne Zeugniß aus-  
gestellt: „Das aufopfernde und selbstlose Wirken dieser  
Herren, welche an 200 Schwerverwundete mit bestem  
Erfolg behandelt haben, hat in allen Kreisen der Be-  
völkerung die größte Anerkennung gefunden. Nicht  
minder hat deren chirurgische Tüchtigkeit denselben in  
kurzer Zeit einen so bedeutenden Namen gemacht,  
daß, zumal in den letzten Tagen, das von ihnen ge-  
leitete Hospital einen wunderthätigen Wallfahrtsort  
glich, zu welchem in langen Reihen Hunderte von  
Hülfsbedürftigen aus der Civilbevölkerung gezogen  
kamen, welche insgesammt, natürlich unentgeltlich, be-  
handelt wurden.“

— Zur Orientkrisis läßt sich jetzt auch das  
„Journal de St. Petersburg“, das Organ des Herrn  
v. Giers, in sehr energischem Tone vernehmen, indem  
es, anläßlich der Weigerung Griechenlands und Ser-  
biens, abzurufen, sagt, die Mächte würden ihre Be-  
mühungen verdoppeln, um das vorgesteckte Ziel zu  
erreichen. Dies fordere nicht bloß die Würde Euro-  
pas, sondern auch die Nothwendigkeit, Kalamitäten  
vorzubringen, deren Umfang Niemand vorher über-  
sehen könne. In Belgrad, Athen und Sofia werde  
man daher unter den von Europa für angemessen  
erachteten Bedingungen abrüsten müssen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 21. Jan. Heute um 4 Uhr  
nachmittags fand in der hiesigen Schule eine feierliche,

erhebende Feier statt. Herr Lehrer **Weißner**,  
dessen schon in voriger Nummer rühmlichst gedacht  
worden ist, verabschiedete sich von seinen bisherigen  
Schülerinnen, der 1. Mädchenklasse der 1. Bürger-  
schule, und dem dabei versammelten gesammten Lehrer-  
kollegium. In seiner von tiefer Rührung getragenen  
Ansprache bedauerte der würdige, siebenzigjährige Herr,  
daß er früher, als ihm lieb gewesen und er gehofft,  
aus seinem lieben Berufe und von den durch gemein-  
same Arbeit ihm eng verbundenen Kollegen scheiden  
müsse. Er dankte den Kollegen für ihre bewiesene  
Freundschaft und Teilnahme an seiner Arbeit, den  
Kindern für ihren Fleiß, ihre Aufmerksamkeit und ihr  
gutes Verhalten und wünschte allen, daß der Segen  
Gottes sie auf ihrem ferneren Lebenswege begleiten  
möchte. Seiten des Kollegiums wurde Herrn Weißner  
die volle Anerkennung für seine vorzüglichen Leistungen  
und der Dank für seine kollegiale Freundschaft aus-  
gesprochen. Das Kollegium wünscht, daß der eme-  
ritierte Kollege den wohlverordneten Ruhestand noch  
lange in geistiger Frische und körperlicher Gesundheit  
genieße, daß er sich noch lange der Hohen von Sr.  
Majestät dem König ihm verliehenen Auszeichnung  
erfreue, und daß noch lange ein kollegiales Zusam-  
menleben mit ihm fortbestehe. Die Feier endigte,  
wie sie begonnen, mit Choralsing. Eine freun-  
dschaftliche Zusammenkunft vereinigte sodann noch einige  
Stunden das gesammte Lehrerkollegium mit seinem  
in den Ruhestand getretenen Mitgliede im Locale der  
Gesellschaft Tunnel.

— Nach einer Ministerial-Berordnung sollen alle  
in Sachsen geprüften Trichinenbeschauer von  
den Bezirks-Thierärzten geprüft werden; ferner sollen  
die Trichinenbeschauer alle zwei Jahre einer nachmaligen  
Prüfung unterworfen werden. Kein Schwein  
soll nach derselben Berordnung unter 1 Mark und  
ein Schinken nicht unter 50 Pfennige mikroskopisch  
untersucht werden.

— Der Rath der Stadt Dresden hat vor etwa  
einem halben Jahre in Rücksicht auf die Belästigung  
und Verheerungen, welche die auf den Thürmen nist-  
enden Stadtrauben an den öffentlichen Gebäuden an-  
richten sollen, beschlossen, diese von den öffentlichen  
Plätzen der Stadt wegzufangen, zu tödten und von  
den Armen der Stadt verpeisen zu lassen. Die Exe-  
cution wurde getreulich besorgt, so daß bis jetzt nicht  
weniger als 1535 Tauben durch die Nege der Häscher  
eingefangen worden sind.

— Kreisvertreter **W. Bier** in Dresden, den  
Besuchern des deutschen Turnfestes durch seine her-  
vorragende turnerische Thätigkeit an demselben wohl-  
bekannt, nicht minder aber auch der deutschen Turn-  
erschaft durch das treffliche Arrangement seiner Al-  
penturnfahrten, schreibt in der „Deutschen Turn-  
zeitung“ in Betreff seiner in diesem Sommer aus-  
zuführenden Alpenturnfahrt: „Mit der Wintersonnen-  
wende wendet sich auch das Menschenherz neuer Hoff-  
nung auf bessere und schönere Tage zu, und was der  
starre Winter lange gefangen hielt mit kalter Hand,  
das löst Frau Sonne mit wärmendem Blick. So eilt  
unsere Sehnsucht der Zeit voraus, und wir träumen  
von künftigen fröhlichen Tagen in heller Sommerzeit,  
im grünen Alpenthal, am lachenden See, beim blin-  
kenden Wein. Und der Traum soll zur Wirklichkeit  
werden, denn aus dem „steirischen Paradies“, aus  
„Steiermarks Herz und Stolz“, aus dem blühenden  
mattenhaften Graz kam an uns die herzlichste Einlad-  
ung zur vierten Alpenturnfahrt. Schon sind die Vor-  
bereitungen dazu hier wie dort in vollem Gange, und  
mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, unsere ge-  
treuen Alpenturnfahrer schon jetzt zur Theilnahme